

## Menschenrechtsarbeit in der Diözese Quibdo

Als ich vor 33 Jahren nach Kolumbien kam, hätte ich nicht im Traum daran gedacht, dass ich im Bereich Menschenrechte arbeiten würde. Damals kam ich in die arme Pazifikregion, in der 85 % der Bewohner Afros, 10 % Indigene und 5 % Mestizen sind. Ich war Mitglied in einem Pastoralteam und meine Aufgabe war es vor allem, in der Frauenförderung zu arbeiten: Gesundheitsarbeit, Begleitung der Campesino-Gemeinden, ihnen bei der Gründung ihrer Basisorganisation zur Seite stehen. Hätte mir damals jemand gesagt, dass dieses friedliche Flussgebiet einmal so von Krieg und Gewalt betroffen würde, hätte ich es nicht geglaubt. Der Wandel hier innerhalb wenige Jahren ist schwer zu beschreiben. Eine Gegend, die man als Naturparadies bezeichnen kann, ist zum Kampfgebiet verschiedener, bewaffneter

Umwelt werden die Sozialstrukturen der Dörfer zerstört. Dazu gibt es jetzt noch den Anbau von Coca. Schon bin ich mitten in meiner gegenwärtigen Aufgabe. Die Diözese Quibdo ist eine der wenigen Diözesen, die eine Menschenrechtskommission eingerichtet hat, eine Kommission für Leben, Gerechtigkeit und Frieden. Sechs Personen sind ausschließlich für die Arbeit in dieser Kommission freigestellt. Es geht darum, allen Pastoralteams zur Seite zu stehen, wenn Verletzungen der Menschenrechte oder des Internationalen Humanitären Rechts in ihrem Pfarrbezirk ihre Kräfte übersteigen und sie auf Unterstützung angewiesen sind. Das heißt: wir beraten die Gemeinden, geben Fortbildungskurse, unterstützen die Basisorganisationen, damit sie ihre Rechte einfordern, helfen öffent-



liche Stellungnahmen zu den verschiedenen Problemen zu schreiben und begleiten die betroffenen Personen. Eine besondere Aufgabe, ist die Begleitung von Angehörigen von Gewalt-

opfern, vor allem Frauen, die ihre Männer oder Kinder durch bewaffnete Gruppen verloren haben. Diese Frauen sind oft überfordert, müssen den Unterhalt für ihre Familie verdienen, haben unzählige Behördengänge vor sich und wissen oft nicht mehr weiter. So haben wir die psycho-

gewaschen und somit ihre Einkünfte aus Landwirtschaft und Fischfang aufgebessert. Heute aber kommen riesige Schaufelbagger aus allen Teilen des Landes, graben tiefe Löcher und zerstören die Umwelt auf der Suche nach Gold. Die Rechte der Gemeinden werden mit Füßen getreten. Neben der

## Was macht eigentlich.... Björn Boerger

Mein Freiwilligendienst bei Kolping in Temeswar/Rumänien (2003/04) liegt nun schon 10 Jahre zurück. Seitdem habe ich ein Jurastudium, mit anschließendem Referendariat, hinter mich gebracht und darf mich daher als Volljurist bezeichnen, obwohl dies – wie ich finde – nur einen sehr kleinen Teil meiner Person beschreibt. Denn gerade die Erfahrungen aus meiner Zeit in Rumänien und den (späteren) Jahren bei SoFiA begleiten mich bis heute und prägen meine aktuelle Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Freiburg: Meine Doktorarbeit – an der ich derzeit (noch) schreibe – befasst sich wohl auch deshalb mit einem Vergleich von zwei verschiedenen Rechtssystemen (Deutschland und USA), weil sie ohne eine Auseinandersetzung mit der hinter den Gesetzen stehenden Kulturen und ihren Grundüberzeugungen gar nicht denkbar wäre. Und auch die Art, wie ich meine Studierenden des 1. und 2. Semesters im Strafrecht unterrichte, folgt einer Heran-



gehensweise, die ich im Freiwilligendienst in der Freiwilligenarbeit erlebt und von dort mitgenommen habe: Menschen da zu begegnen, wo sie stehen, das verbindende Projekt zusammen zu erarbeiten und dieses dann im ständigen Dialog gemeinsam anzupacken.

soziale Begleitung dieser Frauen in Projekte der solidarischen Ökonomie eingebettet. Viele Frauen und Jugendliche beteiligen sich daran. Sie haben Gruppen gebildet, die versuchen, ihren Lebensunterhalt in kleinen Handarbeitsbetrieben zu verdienen. Sie sind kreativ tätig, produzieren Handarbeiten, sticken, häkeln, nähen, stellen Shampoo und Seife her, backen Brot oder bieten Dienste als Köchinnen an. In kleinen "Partyservice" kann man besondere Gerichte für Veranstaltungen und Feiern bestellen. Diese Initiativen werden nach den Regeln des gerechten Marktes durchgeführt und ein bis zweimal im Jahr bieten die Frauen und Jugendlichen einen großen Markt in Quibdo an. Für diesen Markt stellt die Diözese den Gruppen Räumlichkeiten zur Verfügung. Dieser geschützte Raum ermöglicht den Frauen, sich selbst darzustellen, ihre Produkte und ihr Können anzubieten und zugleich zeigen sie die Lebendigkeit des Volkes Gottes. Selbstverständlich wird in einer solchen Veranstaltung auch für die Opfer der Gewalt gebetet, eine Mahnwache gehalten und damit in der Öffentlichkeit klar Stellung genommen, dass ungerechte Strukturen nicht mit unserem christlichen Weltbild vereinbar sind. Denn die Option für das Leben und die Option für die Armen stehen an erster Stelle im Pastoralplan der Diözese Quibdo.

Ursula Holzapfel

**DR. WALTER**

Versicherungslösungen  
für international  
tätige Firmen und  
Organisationen



Als Experte für Auslandsversicherungen können wir Ihnen zahlreiche Konzepte für unterschiedliche Einsatzgründe und -länder anbieten.

So erreichen Sie uns:  
T +49(0)2247 9194 -23  
firmenkunden@dr-walter.com

## Impressum

SoFiA's Welt erscheint dritteljährlich  
**Auflage:** 1.500 Stück  
**V.i.S.d.P.:** Peter Nilles, SoFiA e.V., Dietrichstraße 30 a, D-54290 Trier  
**Redaktion:** Albert Hohmann, Peter Nilles  
**Satz/Gestaltung:** [satz@typomax.de](mailto:satz@typomax.de)  
**Druck:** Paulinus Verlag GmbH Trier



Ausgabe 34  
Juli 2014

## Der Ball rollt



Philipp Schröder, Rafael Stoll und Bruder Benedikt bei der Zukunftskonferenz in Vallendar

Im Juni und Juli war auch bei SoFiA bzw. den Freiwilligen die Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien im Blick. Zahlreiche Freiwillige aus und in Teilnehmerländern verfolgten die Ereignisse. Dabei wurde wieder einmal deutlich, wie groß der Kontrast zwischen der Glitzerfassade der Fußballweltmeisterschaft und den Hinterhöfen der sozialen Wirklichkeit ist. Dies gilt nicht nur für Brasilien, sondern auch für andere Teilnehmerländer wie Nigeria. Darüber wusste Francisco aus Brasilien im Rahmen des kulturspezifischen Vorbereitungstages für die neuen deutschen Freiwilligen am 17. Mai auf der Marienburg zu berichten. Erstmals wurde im Zuge der Vorbereitung der neuen Freiwilligen ein gemeinsames Seminar der aktuellen ausländischen Reverse-Freiwilligen und der neuen, in der Vorbereitung befindlichen deutschen Freiwilligen durchgeführt. Dabei gaben die Reverse-Freiwilligen persönliche Einblicke in ausgewählte Themenfelder ihres Herkunftslandes. Nicht nur Francisco wusste aus Brasilien über die sozialen Fragestellungen, die im Umfeld der Fußballweltmeisterschaft artikuliert wurden, zu berichten. Sana aus Lahore berührte mit ihren Ausführungen über die Rolle der Frau in Pakistan und über Frauenbildung. Pelagie aus Burkina Faso thematisierte in ihrem Workshop das Zusammenleben von Christen und Muslimen in ihrem Heimatland. Judith aus Uganda motivierte mit ihren Erfahrungen in Deutschland, sich im Gastland auf die Herausforderungen einzulassen. Insgesamt wurden sieben ver-

schiedene entwicklungspolitische und weltkirchliche Themenfelder bearbeitet. Für die ausländischen Freiwilligen war es eine sehr gute Möglichkeit, Themen und Fragen, die ihnen aus ihrem jeweiligen Herkunftsland wichtig sind, darzustellen. Die deutschen Freiwilligen wurden ihrerseits sehr authentisch mit Fragestellungen konfrontiert, die ihnen in ihrem jeweiligen Gastland begegnen werden.

Um die im Rahmen des weltwärts-Programms vorgeschriebenen externen Qualitätsprüfungen durchzuführen, wurde zum Jahreswechsel die RAL Gütegemeinschaft Internationaler Freiwilligendienst e.V. gegründet. RAL regelt dabei alle marken- und kartellrechtlichen Fragen und bietet dadurch einen Rahmen, der das Prüfverfahren sichert. Umgekehrt verpflichtet sich die Gütegemeinschaft, die vereinbarten Qualitätsstandards zu prüfen und die Einhaltung zu gewährleisten. Mit Sabine Stauer im Güteausschuss, Markus Linsler als Geschäftsführer des e.V. und Peter Nilles als Vorsitzendem sind drei (ehemalige) Mitarbeiter von SoFiA in der Gütegemeinschaft engagiert.

Mit der Frage, wie sich die Arbeit des pädagogischen Teams in Zukunft gestaltet, befassten sich in einer Zukunftskonferenz am 13. und 14. Juni in Vallendar der Vorstand, die hauptamtlichen Mitarbeiter sowie die

Mitarbeiter im Pädagogischen Team. Die Konferenz arbeitete in sechs Gruppen verschiedene Zielperspektiven aus. Im Rahmen der Tagung wurden mit Rafael Stoll (siehe Bild oben in der Mitte, rechts Br. Benedikt aus dem Vorstand), Verena Allert und Victoria Jürgens drei langjährige, bewährte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verabschiedet, die mit ihrem Engagement die pädagogische Arbeit über mehr als 10 Jahre maßgeblich getragen und weiterentwickelt haben. Ihnen sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Seit Mai sind in den letzten aber auch noch in den kommenden Wochen zahlreiche Vertreter unserer ausländischen Partnerorganisationen und Einsatz stellen zu Gast. Das sind Bischof Isaac aus Moshi in Tansania, Bischof John aus Awgu in Nigeria, Soeur Veronique aus

Banfora in Burkina Faso, Father Fidele aus Nyarurema in Ruanda, Padre Carlos aus Parnaiba in Brasilien sowie eine Delegation der ASB in Cochabamba, Bolivien. Dabei ist neben aktuellen Entwicklungen in den Gastländern der Austausch über die Weiterentwicklung der Freiwilligendienste im Blick.

Peter Nilles  
=> [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)



## Inhalt:

- **Standpunkt**  
Gisela Kurth: Freiwilligendienste neu denken
- **Rundbriefe**  
Von Lena, Marcel und Victoria
- **Projekte/Partner/Mitglieder**  
Menschenrechtsarbeit in Quibdo  
Was macht Björn Boerger?

[www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

## Internationale Freiwilligendienste neu denken



Die Autorin Dr. Gisela Kurth ist seit 2012 Koordinatorin der Qualitätsstelle für Internationale Freiwilligendienste beim Arbeitskreis „Lernen und Helfen in

Übersee (AKLHÜ). Zuvor war sie stellvertretende Geschäftsführerin bei Eirene.

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Das Paradoxon, welches den Kern von Freiwilligendiensten ausmacht, ist treffend ausgedrückt worden von Martin Luther. So wundert es auch nicht, dass sich Freiwilligendienste zuerst und besonders in nordischen, protestantisch geprägten Ländern ausgebildet haben: Das Jahr für Gott, für den Nächsten, oder säkularer für den Frieden, für Versöhnung und Gerechtigkeit: sich freiwillig und ohne Bezahlung einem Dienst stellen ..., nicht stumpf, sondern wach dem

Menschen gegenüber, sich ausrichten nicht auf eigene Ziele, sondern auf den anderen.

Internationale Freiwilligendienste entwickelten sich als Folge des Ersten und verstärkt des Zweiten Weltkriegs als Versöhnungsdienste. In den letzten 25 Jahre kamen viele Organisationen mit verschiedenen Ausrichtungen hinzu (Partnerschaft, ...). Angestoßen durch Erfahrungen in der Begleitung der Freiwilligen und den Dialog mit den Partnerorganisationen wurden vielfältige, oft nicht ausgesprochene Motive deutlich. Das hat viel zum umfassenden Verständnis des komplexen Beziehungssystems in Freiwilligendiensten beigetragen. Aber auch durch gesellschaftliche Entwicklungen veränderten sich Zielrichtungen und Motive. Auf den Internetseiten und in Gesprächen finden wir Freiwilligendienst als Raum sich kennenzulernen und auszuprobieren, als Berufsorientierung, als Sprachlernschule, als notwendiges Element in meiner Karriere. In der Vielfältigkeit der Definitionen verschwimmen zunehmend die Grenzen zu kommerziellen Anbietern. Aus Sicht der Gesellschaft werden Freiwilligendienste als sozialer Nachhilfeunterricht - nach G8 und Schulstress - sowie Impulsgeber für die developmentale Inlandsarbeit gerne gesehen.

Mit der vermehrten Aufnahmen von internationalen Freiwilligen in Deutschland

kommt noch eine andere Perspektive in den Blick: Freiwillige, die aus den Partnerländern kommen, möchten sich hier qualifizieren und neue Fähigkeiten erwerben, die sie Zuhause einbringen können, andere suchen über den Freiwilligendienst die Integration in den deutschen Arbeitsmarkt.

Schlüssel bleibt für mich das oft ungeliebte Wort „Dienst“. Es bezeichnet eine Grundhaltung gegenüber dem anderen und der sich stellenden Aufgabe: Es geht nicht um mich, sondern um das Ganze, um die Gemeinschaft, die Communio. Ich bin ein Werkzeug, nicht der Dirigent. Dieses Dienen ist dann ein Engagement mit der ganzen Person. Im Zentrum steht nicht das Expertentum, die Professionalität, die es auch geben darf, sondern der persönliche Einsatz als eine Unterstützung für eine Sache, die es wert ist. Berufliche Arbeit wird finanziell vergütet; ein Dienst ist freiwillig: frei gewählt und nicht verordnet. Man gibt mehr, als mit Geld zu bezahlen wäre, und man gibt anders als in einer Handelsbeziehung. Ein so verstandener Freiwilligendienst ist ein gesellschaftliches Gegenmodell zur herrschenden kapitalistischen Weltordnung.

Gerade Freiwilligendienste wie SoFiA könnten hier Vorreiter sein, denn „wer von Euch der erste sein will, sei aller Diener“ (Mt 23,11).

## Lena Zimmermann berichtet von ihrer Arbeit und ihren Gedanken

...Jedoch ist es ohne Naty einfach nicht das Gleiche, das sagen auch die Kinder und vor allem die Mütter. Es freut mich aber, dass die Hermana anscheinend ebenfalls viele Ideen hat und Änderungen vornehmen will, zum Beispiel aus dem Krankenhaus einen Zahnarzt für einen Zahnputzkurs kommen lassen und einen Lesekreis aufmachen möchte. Nun kommen auch jeden Donnerstag und Freitag vier Schüler/innen, die die Hausaufgabenbetreuung übernehmen. An einem Donnerstag hatten wir unser erstes Treffen mit den Eltern. Es kamen enttäuschend wenige, aber mit ihnen haben wir wichtige Punkte entschieden: Zum einen werden von nun an jeden Tag zwei Mamas oder Papas vorbeikommen und den Comedor sauber machen, zum anderen wird jede Familie einen monatlichen Beitrag von fünf Bolivianos (für die, die nur ein Kind im Comedor haben) bzw. zehn Bolivianos zahlen (für die, die Geschwister in den Comedor schicken). Von dem Geld möchten wir das Mittagessen verbessern, zum Beispiel Obst zum Nachtisch kaufen, aber auch Lernbücher, Magazine und Bastelpapier kaufen. Meiner Meinung nach ist es

super, dass die Eltern durch die regelmäßige Reinigung mehr mit eingebunden sind und wir von den Eigenbeiträgen den Kindern ein besseres Mittagessen und mehr Möglichkeiten bieten können. Die neue Köchin ist eine der Mamas, das hat mich natürlich sehr gefreut. Sie ist superlieb und kocht wirklich reichhaltig und gesund. Dabei tut sich ein ganz neues Problem auf: Manche Kinder schmeißen das Gemüse, das sie nicht kennen („Was ist denn das Rote da im Reis?“, „Das ist Tomate.“), nicht essen wollen oder das ihnen nicht schmeckt („Hast du es denn probiert?“, „Nein, ich weiß einfach, dass es nicht schmeckt!“), auf den Boden oder heimlich in den Mülleimer. Langsam, aber sicher, gewöhnen sie sich



aber an das Grünzeug. Wie gut, dass wir nicht den klassischen Kinderschreck Spinat servieren, damit gäbe es wahrscheinlich das Theater schlechthin. ...

Ich kann es gar nicht glauben, dass ich nur noch rund vier Monate hier bin. Vorgestern ist mir mitten in der Messe der Gedanke, mir würde die Zeit weglafen, durch den Kopf geschossen. Woher kam der denn plötzlich? Und ich frage

mich: WAS zum Teufel hast du hier die ganze Zeit gemacht? Und WAS um Gottes Willen bleibt, wenn ich wieder in Deutschland bin? Es kommt mir alles so nichtig vor, was ich hier mache. So als würde die Zeit dahinplätschern und mir durch die Finger rinnen und ich kann rein gar nichts dagegen tun. Dabei weiß ich, dass ich was Sinnvolles tue (sowohl für mich, als auch für den Comedor).

→ [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

## Vom Zwischenseminar zurück zur Arbeit – Victoria Steinmetz aus Nigeria



In Ghana beim Zwischenseminar) ist viel passiert. Es war eine gute Sache, einmal Abstand von meinem zu Hause hier in Nigeria zu gewinnen, allein, um noch deutlich vor Augen geführt zu bekommen, was ich daran habe. Dazu ist es nie verkehrt, seine eigenen Sichtweisen und Handlungen immer wieder durch neue Impulse zu reflektieren, in Frage zu stellen, einige zu verwerfen und sich in anderen bestärkt zu fühlen. Für mich gehört genau das nicht nur zum erwachsen werden, sondern ganz besonders auch zu meinem Freiwilligendienst dazu. Denn ich als Freiwillige sollte und werde nicht vergessen, dass meine Zeit in meinem Gastland eine Zeit des Lernens, der Dienst daher für mich in anderen Worten ein Lerndienst ist. Es war schade zu sehen, dass nur sehr wenige der vielen Freiwilligen, denen ich in Ghana begegnete, diesen Begriff Lerndienst je mit ihrem Dienst in Verbin-

dung gebracht haben. Daraus entstand dann auch die Frage: Freiwilligendienst, was ist das eigentlich? Ebenso wie: Was mache ich eigentlich als kleiner Teil dieser riesigen Freiwilligenschar, die jedes Jahr auf ein Neues in die verschiedensten Länder versendet wird, um - ja was eigentlich... was bezweckt mein Dienst? Wer zieht daraus nachher seinen Nutzen?

Zurück in Nigeria: ... aber was lange währt, wird endlich wahr und so wurde ich, mit meinem Kollegen Paulicap, die Zuständige für unser Mädelsvolleyballteam. Wie es dazu kam? Bald stand die „Inter House Sport Competition“ an. Der Sporttag (Bild von Victoria mit einer Schülerin). Ein Volleyballnetz war vorhanden, ein Ball konnte besorgt werden, die Mädels waren bereit. Es konnte also losgehen... dachte ich jedenfalls. Wir Mädels mussten richtig dafür kämpfen, dass die Jungs ein wenig Platz machten. Da die Fußballteams nur aus Jungs bestehen, wurde bei der Lehrerkonferenz festgelegt, dass die Volleyballteams nur aus Mädels bestehen sollen. Mir selbst fiel es am Anfang recht schwer, die Jungs erst einmal außen vor zu lassen. Von ihnen spielen nämlich nicht alle Fußball. Allen, die weder Fußball noch Volleyball spielen und an sonstigen Wettkämpfen (100m Lauf, 400m Lauf, Staffellauf, Sackhüpfen, Wettessen, Fashion Parade, Hochsprung) nicht teilnehmen, bleibt nur das

Anfeuern und Zuschauen. Daher wollte ich nicht gleich strikt sein. Die Mädels sollten dann erst einmal die Grundtechniken lernen, bevor es zum Spiel geht. Das war den Jungs zu langweilig, denn sie bevorzugten die Technik: „Einfach druff, Ball wird seine Richtung schon finden“, was bei den Glückspilzen funktionierte. Das bestärkte sie darin, keine weitere Technik zu lernen. Teilweise hatten die Mädchen keine Zeit zum Üben, da sie oft in den Begrüßungssong (Welcome Song), die Fashion Parade (hierbei küren wir unsere Miss P.S.S. Awgu) oder die „Cultural Dance“ eingebunden waren. So nahmen bald die Jungs das Ruder oder vielmehr den Ball in die Hand und wurden nicht müde, selbst mit 15 oder mehr Spielern in einem Feld, das Volleyballtraining weiterzumachen. Die Sache ist dann langsam, aber sehr kontinuierlich angelaufen, was ich meinem Kollegen zu verdanken habe. Meine Mädels wurden durch das Training besser und besser und ab nächstem Termin gibt's an jedem Sporttag ein Volleyballtraining. Ich bin sehr gespannt. Für Überraschungen sind meine Kids immer zu haben. Letztendlich tat das gesamte Unterfangen nicht nur meiner wiedergefundenen Tatkraft gut, sondern verschaffte mir auch einen hübschen Teint. → [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

## Marcel Ulrich: Neue Projekte bei der Caritas

Wie im letzten Rundbrief schon erwähnt, berichte ich (siehe Aufnahme in den Karpaten) heute mehr über das Projekt „Menschen- und Frauenhandel“. Die Mitarbeiter der Caritas Ivano-Frankivsk sind für die Vorkarpaten, Transkarpaten und Karpaten zuständig.



Sie haben dort ungefähr 200 Sozialarbeiter und Volontäre in einem 3-stündigen Vortrag das Wichtigste über Frauen- und Menschenhandel berichtet. Es gab einen Film, der drei Menschen zeigte, die Opfer von Menschenhändlern wurden. Sie haben in dem Film geschildert, wie sie an ihre „Stelle“ gekommen sind, was ihnen versprochen wurde, wie ihr Pass weggenommen wurde und wie man sie seelisch und körperlich misshandelte. Aber auch wie sie es geschafft haben, sich aus der Notsituation zu befreien. Nach dem Film wurde darüber gesprochen, wie man (sich) vor Menschenhandel schützen kann und welche Maßnahmen die So-

zialpädagogen ergreifen müssen und welche Prävention angebracht ist. Am Ende gab es ein Quiz zu dem Gelernten. Für mich war das ein spannendes und interessantes Projekt. Erschreckend war es zu sehen, wie viele Menschen in Osteuropa Opfer von Menschenhändlern werden.

Ein weiteres Projekt, in dem ich in den letzten zwei Monaten in der Caritas mithelfen konnte, ist die palliative Hilfe (Sozialstation) in Ivano-Frankivsk. Dort werden kranke und alte Menschen von 6 Krankenschwestern und einer Ärztin betreut, die schauen, wie es ihnen gesundheitlich geht, um sie eventuell medikamentös zu behandeln. Das Projekt ist wichtig, da diese Menschen meist unter dem Existenzminimum leben und sich deshalb keine Medikamente leisten können. Aber sie sind froh, wenn jemand für sie ein offenes Ohr hat und einfach mal zuhört und ihnen Hoffnung macht.

Hilfe für die geflohenen Krim-Tataren: Seit die russischen Soldaten die Krim eingenommen haben, gibt es viele Krim-Tataren die geflohen sind, die meisten in den Westen, weil sie nicht zu Russland gehören wollen. Sie haben Angst, dass man ihnen ihr Grundstück und ihren Arbeitsplatz wegnimmt, da sie nicht die russische Staatsangehörigkeit haben wollen, sondern ihre ukrainische

behalten wollen. Da viele mit wenig Gepäck in den Westen geflohen sind und hier mit wenig Geld in provisorischen Notunterkünften wohnen, hat die Caritas Ivano-Frankivsk zusammen mit der Caritas Ukraine ein neues Projekt gegründet, das die Menschen materiell, sozial und psychisch unterstützen soll. Dafür habe ich mit einer Mitarbeiterin für die Familien Kleider und Nahrungsmittel eingekauft. Als die Krim-Familien kamen, um die Sachen abzuholen, hat man gesehen, wie sehr sie sich gefreut haben. Oft wollen sie nur das Nötigste für ihre Kinder abholen und meist gar nicht für sich selbst. Lage in der Ukraine: Wie viele schon mitbekommen haben, ist das Referendum in der Ostukraine so ausgefallen, dass die Mehrheit der Menschen zur Russischen Föderation gehören will. Diese Abstimmung wird in der Ukraine nicht anerkannt, da es Beweise gibt, dass die Separatisten im großen Stil Stimmen gefälscht haben. Hier in der Caritas berichten auch viele Mitarbeiter, dass sie Verwandte in diesen Regionen haben und schon darum gebeten wurden, für sie ein Zimmer frei zu halten. Womöglich wollen sie in den Westen der Ukraine kommen, wo es sicherer ist als im Osten.

→ [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)